

AMAZONIEN



Amazoniensynode:

Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie

Ein Impuls für das gemeinsame Haus

Ein Interview mit MISEREOR-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel

Herr Spiegel, warum ist die Amazonassynode für MISEREOR und seine Partner von großer Bedeutung?

Spiegel: Die Amazonassynode beginnt im Oktober in Rom. Das Amazonasgebiet ist flächenmäßig größer als Europa. Es gilt als eine der entscheidenden Lungen dieser Erde. Wir verfolgen mit großer Sorge die dortigen Brände, besonders in Brasilien und Bolivien. Die Brandrodungen zeigen, welche ökologischen Herausforderungen sowohl für das Amazonasgebiet bestehen als auch für die dort lebenden Menschen. MISEREOR hat etwa 100 Projekte in den betreffenden Ländern, die zur Amazonasregion gehören. Und von daher geht es uns vor allem darum, dass der Schrei der Schöpfung und der der Natur am Amazonas gehört werden – und auch der Schrei der dortigen Menschen.

Was hat die Amazonassynode mit den Menschen in Deutschland zu tun.

Spiegel: Brände, wie sie zurzeit in Amazonien gelegt werden, fallen nicht vom Himmel. Hinter ihnen stehen wirtschaftliche Interessen. Die sich daraus ergebenden Gewinne werden weltweit aufgeteilt, aber die einheimische Bevölkerung, die dort lebt, wo die Gewinne erzielt werden, wird zumeist nicht daran beteiligt. Die abgebrannten Flächen werden für den Anbau und Export etwa von Holz und Soja genutzt, dort werden Erze abgebaut, die auch nach Deutschland verkauft werden. Aus der Sojaverarbeitung wird Futterschrot unter anderem für die deutsche Fleischproduktion hergestellt. Insoweit sind wir in Deutschland mit unserem Wirtschafts- und Lebensstil sowie unserem Konsumverhalten mitbeteiligt und involviert in diese Zusammenhänge.

Welche Bedeutung hat die Synode für die Kirche weltweit?

Spiegel: Wir spüren, dass wir in einer Zeit großer Veränderungen leben. Veränderungen in der Gesellschaft, im Klima und auch in der Kirche und ihren Dienst in der Gesellschaft. Die bisherige Art, Kirche zu sein in Amazonien, wurde besonders geprägt durch Europa, durch Traditionen, wie wir sie in unseren Breiten kennen. Jetzt geht es darum, hinzuhören auf das, was uns Geschichte und Kultur Amazoniens und der Indigenen zu sagen haben. Und dann müssen Konsequenzen dieses Hinhörens gezogen werden, was bedeutet, dass Teilhabe, Mitbestimmung, einheimische Kultur in das Leben der Kirche vor Ort integriert werden müssen. Auch geht es um die besondere Option für jene, die am Rand stehen in Amazonien.

AMAZONIEN



Amazoniensynode:

Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie

Welche Ergebnisse wünschen Sie sich für die Synode, welches Signal soll von ihr ausgehen?

Spiegel: Ich wünsche mir einen starken Impuls dafür, dass wir alle für das gemeinsame Haus Erde und das Gemeinwohl Sorge tragen. Dass wir zudem stärker Zusammenhänge erkennen, die zwischen dem Tun, dem Wirtschaften und dem Konsumieren in unserem Teil der Erde und den sich daraus ergebenden Nachteilen in anderen Regionen der Erde ergeben. Der Welterschöpfungstag war in diesem Jahr Ende Juli. Das bedeutet: Unser Lebens- und Wirtschaftsstil benötigt aktuell zwei Erdplaneten. Ich wünsche mir daher ein Signal von der Synode, dass wir Lernende, Zuhörende sind und bereit werden, mit den Menschen in anderen Kulturen und Lebensbereichen einen Dialog zu führen mit dem Ziel, in Zukunft allen Menschen ein gerechtes und würdevolles Leben in den Grenzen des Erdplaneten zu ermöglichen.

Warum brauchen die Indigenen in der Amazonasregion und auch die sie umgebende Natur besonderen Schutz?

Spiegel: Im Januar letzten Jahres war Papst Franziskus in Maldonado in der peruanischen Amazonasregion, und er sagte, die Synode sei wichtig, weil die autochthonen, also ursprünglichen Völker in ihren Territorien wahrscheinlich nie so bedroht waren wie heute – und mit ihnen die Umwelt, die Mitwelt, die Natur, in der sie leben. Sie brauchen also besonderen Schutz, und das ist einer der Schwerpunkte der Arbeit von MISEREOR und seinen Partnern in der Amazonasregion. Die Bedrohung der Schöpfung in den Blick zu nehmen und die Bedrohung der dortigen Menschen, besonders der Indigenen. Unsere Aufgabe ist, hierzu besonders genau hinzuhören und dann zu agieren.

Inwiefern muss auch die Kirche in Amazonien selbst sich verändern und neue Wege gehen, wie es im Vorfeld der Synode heißt?

Spiegel: Die Synode in Rom hat zwei große Ziele, die in ihrer Überschrift formuliert werden: Neue Wege für die Kirche und neue Wege für eine ganzheitliche Ökologie. Ganzheitliche Ökologie bedeutet, Sorge zu tragen für Mensch und Umwelt. Neue Wege für die Kirche bedeutet, dass Kirche in Amazonien einen Weg finden muss, um den riesigen Distanzen – mehrere hundert Kilometer zwischen einzelnen Gemeinden – nicht durch eine Besuchspastoral, also nur mit der gelegentlichen Anwesenheit eines Priesters, zu begegnen. Sondern sie muss Präsenz zeigen in den einzelnen Gemeinden. Welche Dienste kann Kirche mit den Indigenen, für sie und ihre Mitwelt leisten? Zunächst geht es darum, zuzuhören. Es geht um Partizipation und darum, dass zu Fragen, die alle angehen, auch alle angehört werden. Die Erfahrungen eines jeden sind hier wichtig. Die bisherige Vorstellung von Kirchesein in Amazonien hat sich sehr an europäischen Vorbildern orientiert. Und die Synode hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Kirche mit indigenem bzw. amazonischem Gesicht auf den Weg zu bringen. Das heißt, die dortige Kultur,

AMAZONIEN

Amazonsynode:
Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie



die Denkweise, die Kosmvision, also die Erde als Ganzes zu sehen und Antworten zu finden auf die Herausforderungen, mit denen die Menschen vor Ort konfrontiert sind. Und mit MISEREOR freue ich mich ganz persönlich, in der Synode mit unterwegs zu sein und Antworten auf diese Fragen zu suchen und zu finden.

Das Interview führte Ralph Allgaier, Pressesprecher von MISEREOR.